

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenth. u. verantwortl. Redacteur:

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 21. November 1879.

Abonnement: ganzjährig nebst ho-
miletischer Beilage 8 fl., halbjährig
4 fl., vierteljähr. 2 fl. Ohne Beilage:
ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50.
Homiletische Beilage allein gjz. 2 fl.
halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch
das Mehr des Porto hinzuzufügen.
Inserate werden billigst berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu
adressiren an die Redaction des
„Ung. Israelit“ Budapest, 6. Bc.
Radialstrasse Nr. 28. Unbenützte
Manuskripte werden nicht retour-
nirt und unfrankirte Zuschriften
nicht angenommen, auch um leser-
liche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Mátyás anyja. — Die Tugenden und Untugenden unseres Volkes. — Zur Beschneidungsfrage. — A nők
társadalmi állása a zsidóknál. — Wochen-Chronik. — Feuilleton: Die Juden der Revolution von
Dr. Josef Cohén in Arad. — Literarisches. — Berichtigung. — Inserate.

Mátyás anyja.

Szilágyi Örsébet
Levelét megírta;
Szerelmes könyvével
Azt is tele sirta.

Fiának a levél
Prága városába
Örömhirt viszen a
Szomoru fogságba.

»Gyermekek, ne mozdulj
Prága városából;
Kiveszlek, kiváltlak
A nehéz rabságból.«

»Aranynyal, ezüsttel
Megfizetek érted,
Szívemen hordom én
A te hazatérted.«

»Ne mozdulj, ne indulj
Én egyetlen árvám! —
Ki lesz az én fiam
Ha megejt az ármány!?»

Adassék a levél
Hunyadi Mátyásnak,
Tulajdon kezébe,
Senkinek se másnak.

מ"ג תנועות בדלת ו בסוגר כמו בשיר ההונגרי
סילדי ערובעט.
כתבת האגרת.
המסתה בדמעתה.
רוחה בה נשברת.

שם יושב בכורת פראג.
בנה כשבוי מלחמה
מכתב זה יביא לו
בשורת גיל לחמה.

»שבת דומם. בן אהוב.
היה נכון. במוח.
כי אפך. במהרה.
בית בלאך פתח.«

»רב כסף. רב זהב.
אתן מחיר. פדיון.
יד ולב. נשאת.
תשוב אל ארמוןך.«

»שבת דומם. עד בוא עת.
אפך. ממזרחת.
בן אהוב. מי יהי לי.
אם תפול בערמתם.«

»אל מטיאש. הונגרי.
שלחה האגרת.
ליוו רק. תתן.
ליוו ולא לאחרת.«

Fekete viaszból
Nyom reá pecsétet;
Könyöklön várnak az
Udvari cselédek.

»Ki viszi hamarább
Levelem Prágába?
Száz arany, meg a ló
Teste fáradsága.

»Viszem én, viszem én,
Hét nap elegendő.
— »Szerelmes szívemnek
Hét egész esztendő.«

»Viszem én, hozom én,
Válaszát három nap.
— »Szerelmes szívemnek
Három egész hónap!«

»Istenem! istenem!
Mért nem adol szárnyat!
Hogy utólrhetném
Az anyai vágyat!«

S a hol jön, a hol jön
Egy fekete holló;
Hunyadi paizsán
Van ahhoz hasonló.

בכלותה המכתב.
חתמה בשעור שחור.
וחקרא עבדיה.
מחצר המטרה.

»מי מכם מכתב זה.
יביא אל פראג מהר.
צורר זהב לשכרו.
נתן, גם סוס דוהר.«

»תנינו לי. אשאני.
לשבעת ימים שמה.
»שבעת יום. לאהבת אם.
שבעה שנים המה.«

»תנינו לי. אביא לך.
תשובה כמשלש ימים.
שלשת יום. שלש חדש.
לאם אוהבה בלב תמים

»אל שדי. למה לא.
נתי. כנפים.
לאהבת אם. כתאותה.
תשתוקק כפלים.«

ובדבריה. במר רוחה.
עורב שחור יעופף
כדמותו. על מנן.
הונגרי. יחופף.

Leesapott, leesapott
Fekete szélvészéből —
Kikapá levelét
Az anyai kézből.

נצתה ואברתה.
כסופה פרש ארצה.
והחטות המכתב.
מידה במערכה.

»Hamar a madarat! . . .
El kell venni tőle!«
Szalad a sokaság
Nyomba, hogy lelője.

חיש אחרי העורב.
תפשו נא תפשוהו.
קחו מנו המכתב.
צודדו נא צודדוהו.

Madarat nem egyet
Százat is meglőnek:
Hire sines, nyoma sines
A levélvivőnek.

ויוור המורים.
בקני העפרות.
עורבים רב ואין אחד.
חוטף האגרת.

Napestig az erdön
Üzeti hiába,
Éjfélkor kopognak
Özveggy ablakába.

עד ערב שוא בקשו.
על כל אלה ואילו.
עד בחצות הלילה.
קול דופק על חלון.

»Ki kopog! mi kopog?
Egy fekete holló!«
Nála még a levél,
Vagy ahoz hasonló.

מי דופק מה דופק.
פתחו עורב שחור.
כפיו יכיא מכתב.
או אולי כבר אחר.

»Piros a pecsétje,
Finom a hajtása:
Oh áldott, oh áldott
A kezeirása!«

אחר הוא כי נחתם.
בשעה אדמדת.
אורך אל חי בני חן.
ברובה יד החותמת.

Arany János שמעון בברך

Die Tugenden und Untugenden unseres Volkes.

II.

Wenn wir unsere nationalen Schwächen und Gebrechen zuerst blos legen, und dann erst von unsern Tugenden sprechen wollen, so folgen wir hierin vorerst dem Beispiel der Propheten, die zuerst schalten und mit Worten des Trostes und der Erhebung endigten und gleichzeitig auch dem *דרך התרים* welche zuerst das Schlechte und nachher erst das Bessere zeigen.

Und so beginnen wir denn:

Schon Moses nannte sein Volk und machte ihm den Vorwurf, daß es ein hartnäckiges, unbegreifliches und störriges Volk sei. Und sollte ja, nach der talmudischen Legende, schon Abraham gegen die Verfolgungen Nimrod's sich hartnäckig erwiesen haben.

Daß wir freilich dieser unbegreiflichen Störrigkeit die Erhaltung und Verbreitung der höchsten Wahrheit des Monotheismus zu verdanken haben, und daher diese Hartnäckigkeit ebenso gut als Tugend wie als Fehler gelten lassen können, geben wir gerne zu, wenn aber denn doch die Halsstörrigkeit es bis zum Aberglauben und zur Vernunftlosigkeit, wie unsere Trogorthodoxen, treibt, so wird wohl niemand behaupten wollen, daß diese Excessivität nicht ein Fehler sei!

Eine andere Untugend, die wir leider national nennen müssen, und die auch die Propheten uns vorwarfen, ist die — Undankbarkeit! Wir sprechen hier von dieser Untugend im Großen und Ganzen! Denn während sonst jedes zivilisirte Volk, jede halbwegs gebildete Nation ihre großen Männer ehrt und nährt, ihre Schriftsteller, und alle die überhaupt sich ihres Wohls und Beheß angenommen, hochachtet und nach Gebühr, ja nicht selten über Gebühr würdigt, hat es im Judenthum noch keinen großen Mann gegeben, und zwar von Moses dem I. bis Moses dem II. und dem III. u. s. w., der nicht bei Lebzeiten ganz oder mindestens theilweise verehrt und verfolgt worden wäre, so er nur im Geringsten von der Schablone abgewichen wäre. Und sollen wir etwa gar von den Chorin's, Goldheim's, Geiger's und Aehnlichen sprechen? Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß die menschenwürdige Stellung, die wir gegenwärtig in der zivilisirten Gesellschaft einnehmen, ausschließend den jüdischen Kämpfen für Recht und Wahrheit, die durch Wort und Schrift für uns gestritten, und weder den Geldaristokraten, noch wahrlich dem sogenannten Humanismus der Zeit, — man denke einstweilen nur an die Antisemitenliga's — zu verdanken haben! und doch wie lohnen unsere Juden nur der jüdischen Presse und den jüdischen Schriftstellern überhaupt? Es ist wahrhaft schmachvoll und unverzeihlich! Man möge nur in Betracht ziehen, wie viele konfessionelle Blätter bei andern Konfessionen erscheinen und — von ihren Glaubensgenossen aufs Beste unterstützt werden und — unsere Juden? Wir sind der Ansicht, daß wenn jeder einzelne jüd. Schriftsteller seine diesbezüglichen traurigen Erfahrungen niederschriebe, dies gewiß eine solche Chronik skandalös gäbe, wie es nur selten eine gibt. Man könnte wohl der Ansicht sein, daß wir pro domo sprechen, doch dies ist beileibe nicht der Fall. Nicht etwa, weil wir nicht auch der Schmutzigkeit und der Gemeinheit genug, und gerade seitens solcher Krösusse, wo man es am wenigsten erwarten sollte, zu verzeichnen hätten, bewahre, aber dieweil von jeher das „nil admirare“ unser Grundsatz ist, so sind wir immer auf noch viel Schlimmeres gefaßt und — da wir beileibe es auf kein Geschäft abgesehen, sondern rein auf Belehrung und Aufklärung hinielen, so daß wir mit dem Propheten rufen müssen: *להרי בלבי באש בוערת כלכל לא איכל*: wir sind einmal dazu verurtheilt zu lehren und so wollen und müssen wir denn unsere Aufgabe erfüllen, ob wir wollen oder nicht, aber es schmerzt uns in der Tiefe unseres Herzens, daß gerade der jüdische Schriftsteller ein Märtyrer seines Berufes sein muß, daß nur er allein zu säen ohne zu ernten hat, nur er allein sich zum Bettler degradiren muß, damit es seinem undankbaren reichen Pöbel wohlergehe! — Indessen wollen wir es nur zugestehn, daß so undankbar und abscheulich, ja wir möchten und könnten uns noch viel stärker und bitterer ausdrücken, wir auch gegen unsere eigenen Glaubensgenossen uns benehmen, so dankbar, ja so kriecherisch, fast hündisch benehmen wir uns Denen gegenüber, welche etwas zu unserem Wohle beigetragen, wenn sie nur den Vorzug haben, nicht — unserer Konfession zu sein! Hätten doch Stimmen sich erhoben, als wir hier-

and die lang uns vorenthaltenen angeborenen Menschenrechte erlangten, dem Lande einen thatsächlichen Beweis unserer Dankbarkeit zu liefern. Wie charakterlos und würdelos!!

Doch genug hievon!

Ein anderer Fehler unseres Volkes ist der religiöse Fanatismus!

Unsere Feinde möchten gerne denselben schon dem Mosaismus in die Schuhe schieben und doch ist gerade das Gegentheil wahr. Denn wenn der Mosaismus auch unerbittlich streng gegen die kananitischen Völkerschaften vorgegangen wissen will, so beweist dies gerade, daß derselbe keine Proseliten machen wollte, indem er sogar deren Eintritt in die isrl. Gemeinde für immer verbot, wie es auch für die tiefe, wahrhaft politische Einsicht Zeugniß ablegt. Denn die Weltgeschichte im Großen wie im Kleinen beweist es noch heute zur Genüge, wie unklug jene alten erobernden Völker, welche sich an die Stelle der Eroberten setzten, handelten, wenn sie die alten Bewohner en masse bei einander ließen! . . . Und wenn etwa gar die strengen Strafen, welche die Schrift für gewisse Vergehen anordnet, als Fanatismus gelten sollten, so wäre dies nichts weniger als gerecht. Denn wenn man bedenkt, daß der Mosaismus eigentlich gar keine Religion in unserem Sinne und nach unserem Begriffe bilden wollte, wenn er später hiezu auch entwickelt und ausgebildet wurde, sondern bloß einen Staat, mit einem unsichtbaren Gott-König . . . schaffen wollte, so wird man begreifen, daß es eine Kategorie Krimina geben müsse, welche als Verbrechen gegen das Staats- oberhaupt und Zerstörer der gesellschaftlichen Ordnung streng geahndet werden müssen! . . . Und so behaupten wir denn, daß weder der Mosaismus, noch das Prophetenthum fanatisch waren, hingegen sind — wir es nur allzu sehr! Denn abgesehen davon, daß Viele, die sich auch nur einbilden observant fromm zu sein, einen Hoch- und Uebermuth zur Schau tragen, der schon an sich für sich unaussprechlich — möchte jeder Einzelne noch als Regerrichter sich geberden, rücksichtslos verdammende Urtheile aussprechend! Und gilt es gar irgend einem Kultusbeamten gegenüber, wie fallen da oft selbst die Liberalgeimmtesten und Handelnden über denselben her! wie brennend und vernichtend offenbart sich da nicht erst der Fanatismus! Und doch könnten wir zahllose Stellen aus dem Talmud selbst anführen, die voll und innig Toleranz und Schonung predigen, wir zitiren jedoch bloß folgende zwei: Da heißt es vorerst als Regel: *לעולם תהא שמאל דוחה ימין מקרבת* — Die Linke mag wohl abstoßend sich verhalten, die Rechte jedoch soll immer gleichzeitig anziehen! Noch ein Anderes wird im Talmud erzählt: Rabbi Simon ben Eleasar, war Polizeichef unter der römischen Regierung und entsprach seiner Aufgabe, indem er allerlei Gesindel einsperrte und an die Regierung auslieferte, darauf machten ihm die Rabbinen den Vorwurf mit den Worten: *עד מתי אתה מוכר עם אלהינו להרמיה?* — Wie lange noch wirst du das Volk unseres Gottes dem Schwerte ausliefern? und als Rabbi Simon sich mit den Worten: *קוצים אני מכלה מן הכרם*. Ich rotte ja nur die Dornen aus dem Weinberge des Herrn aus, da riefen ihm die-

selben zu: *יבוא בעל הכרם ויכלה את קוציו*. — Möge der Herr des Weinberges selber sich seine Dornen ausrotten! Ist dies Fanatismus und nicht vielmehr die höchste Toleranz! Und so könnten wir noch sehr lange fortzitiiren, wenn es uns der Raum gestatten würde und so setzen wir denn Nächstens fort!

Zur Beschneidungsfrage.

von Rabbiner M. P. Ehrlich, in Körnend.

II.

Der Artikel „Zur Beschneidungsfrage“ in der jüngsten Nr. Ihres Blattes ist ein Wort zur Zeit. Nicht aus dem Grunde, weil die Sanitäts-Commission in der Hauptstadt des Landes die Beschneidung jetzt zum Gegenstande der Verhandlung machte, sondern weil dieselbe schon lange im Sinne der für unser Wohl besorgten Regierung zur Anregung hätte gebracht werden sollten. Man muß nur nicht gleich Alles mit Stecher- oder „Stöcker“-Augen sehen:

Befremden muß es, daß Ihr Blatt, das doch gewohnt ist, Zeitfragen in seinem Sinne und Geiste zu behandeln, diesen Gegenstand so leicht abfertigen oder abfertigen lassen. Wir hätten zu diesem Artikel eine Nachbemerkung erwartet, in welchem gegen die üblichen Beschneider und für die Aerzte das Wort ergriffen wird.

Gefertigter übt seit einer Reihe von Jahren, selbst diese Funktion aus, besitzt Befähigungszeugnisse von Aerzten, die ihn als *מורה* befähigten, nachdem sie vielmals bei Beschneidungen, die er vornahm, anwesend waren; er hat mehr als eine zwanzigjährige reiche Praxis, ist weit hinaus über sein Rabbinats-Bezirk unter den Beschneidern der Gesuchte, und doch kann er nicht umhin, zu bekennen: Nicht der erfahrene *מורה* sondern der geschulte Arzt ist zur Vornahme dieses Geschäftes geeignet und berufen, und so oft ein Beschneidungsfall vorkommt, wünscht er es sehnlichst und drückt er Beschneidern und Aerzten gegenüber jedesmal den Wunsch aus, daß dieser Akt nur von Aerzten vollzogen werde.

Verstoße ich damit auch einerseits gegen *ח"ס* der wünscht, „daß der Vater sich einen tüchtigen und religiösen Beschneider ausuche“, würdige ich andererseits das Wort: „Wer auch nur ein Menschenleben erhält, wird es ihm so hoch angerechnet, als erhielte er eine Welt“.

Manche werden mir vielleicht den bekannten Ausspruch *שליח מזה אין צריך* oder andere Sprüche der frommen Alten entgegenhalten, worauf sich Alle stützen, die zu diesem heiligen Geschäfte greifen, obgleich sie auch nicht die geringste Kenntniß von dem haben, was sie vornehmen wollen.

Wer ein Geschäft ausüben will, sei es auch das geringste, muß Schule, Lehrer haben, um das Fach, welchem er sich widmet, gründlich kennen zu lernen, und dieses wichtige Geschäft, das schon darum ein hohes und heiliges genannt zu werden verdient, weil es die Gesundheit, das Leben der Israeliten fördern, aber auch gefährden kann, soll darum, weil es ein Religionsgesetz und eine fromme Übung ist, von Jedem, ohne alle Vorbereitung und Kenntnisse ausgeübt werden dürfen

Was in Fore-Deah Abschnitt 264 angeführt wird: *יש לאדם לחזור ולהרהר אחר מילה ובעל ברית היותר טוב וצדיק* ist nur ein frommer Wunsch.

Warum ist man in der Wahl des Gevatters nicht so scrupulös und wählt sich den Nächsten, wenn er auch nicht der Beste oder Frömmste ist? Hier stehen ja beide *ברית ובעל מילה* so nahe. Meiner Ansicht nach dürfte das *היותר טוב* sich mehr auf den *מילה* und das *צדיק* auf den Gevatter *בעל ברית* genannt, beziehen.

Wenn aber auch beide Attribute auf den *מילה* sich beziehen sollten, hätte man auch in erster Reihe auf die Fähigkeit und Tüchtigkeit zu sehen. *היותר טוב וצדיק*.

Ob es Aerzte gibt, die fähig sind diese Operation vorzunehmen?

Wenn bisher Laien die Fähigkeit dazu in sich fühlten, wenn diesen „ein dreimonatlicher Kurs“ genügend wäre, um das Fach kennen zu lernen, wird der Arzt, der seine Zeit, sein ganzes Leben dem Studium des menschlichen Körpers weihet und hierin theoretische und praktische Kenntnisse besitzt, gewiß in kurzer Zeit die Fähigkeit hierzu sich eigen machen können.

Was den Armen betrifft, der Arme wird sein Kind immer gern beschneiden lassen. Der unbemittelte Israelite ist bei religiösen Familienfesten nicht weniger opferbereit wie der bemittelte. Er thäte besser, wenn er es weniger wäre. Und der jüdische Arzt, ist er nicht auch bei Krankheitsfällen ein *רופא נאמן ורחמן*!

Für die Armen haben wir also diesbezüglich wenig zu besorgen. Andererseits wird in unserer Zeit, wo manche Familien nur mit Schrecken und Furcht an ihre Kinder den Beschneidungsakt ausüben lassen und manche in der Großstadt ihn ganz unterlassen wollen, die heilige Sache gewinnen, wenn gebildete Aerzte ihn ausüben würden. Dem praktischen und erfahrenen Arzte werden auch die zärtlichsten und gebildeten Väter und Mütter getrost und beruhigt ihr Kind anvertrauen.

Wenn man bezüglich der Beschneidung im Allgemeinen uns nahe treten wollte, müßten wir uns wehren und mit allen Mitteln und Kräften dagegen einstephen. Nicht so jedoch ist's, wo es sich um die Personen handelt, die diese vollziehen sollen.

Diese Angelegenheit wurde schon im Mai 1856 durch einen Erlaß der hohen Statthalterei geregelt, ist aber praktisch nur hie und da zur Ausführung gekommen.*)

*) Ich kann nicht umhin, Einiges aus dem betreffenden Erlasse anzuführen:

„... Da überdies von israelitischen Kultus-Gemeinde-Vorständen und Rabbinern hieher die Bitte gestellt worden ist, zur Abstellung dieser Unzukömmlichkeiten Maßregeln zu treffen, so findet man sich bestimmt, die k. k. Komitats-Behörde zu beauftragen, hierauf die isr. Kultus-Vorstände aufmerksam zu machen, damit für die Zukunft die Beschneidungsoperation, wo möglich durch solche Individuen ausgeübt werde, welche als Aerzte oder Wundärzte die hierzu erforderliche Fähigkeit und Kenntniß besitzen, und hiezu von der betreffenden Kultus-Gemeinde im Einvernehmen mit den Rabbinern als geeignet erkannt worden sind.“

Es sind sonach Laien von der Vornahme dieser Operation nicht ausgeschlossen, doch wird Jedermann, der sich dazu berufen glaubt, vom 1. Juli l. J. an, sich mit einem ärztlichen Zeugnisse über die erforderliche Geschicklichkeit bei dem Kultus-Vorstände anzuweisen haben.

Auch ist darauf — als besonders gefährlich — hingewiesen worden, daß das übliche Ausfangen des Blutes unterbleibe. ...“

Der praktische Arzt als *מילה* wird manche Familie vor Gefahr und schädlicher Krankheit bewahren, der Laie jedoch kann in seiner unschuldigen Unwissenheit manches Kind zum Opfer bringen.

Das Sterblichkeitsverhältniß ist Gott sei Dank in unserer Mitte ein günstiges, ein noch günstigeres wäre es, wenn die Beschneidung ausschließlich den Aerzten überlassen würde.

Wie viel Blutungen, — ich sage nicht Verblutungen, aber auch solche dürften vorkommen; — wie viel Bluter kommen vor, wie viel Blut verlieren die blutarmen Kinder auf Kosten unserer heiligen Lehre, der Menschenblut theuer, sehr theuer ist! Gestehe wir's nur, *נתן הבבלי* giebt es selten.

Wie viel Kinder werden der Beschneidung unterzogen, die nach dem jüdischen Geseze dazu nicht geeignet sind! Wie viel Fehlschnitte, wie viel schädliche Risse kommen dabei vor! Der *מילה* kennt keine Verantwortung, er beruft sich auf seine Uneigennützigkeit, auf die Heiligkeit der Sache, er muß ja beschneiden, es ist kein Anderer da; er beschneidet, sein Beschneidungs-Register ist um einen Schnitt reicher, wenn auch das Kind am Leben und die Familie um ein Glied ärmer wird!

Muß nicht der Arzt hie und da zu Hilfe gerufen werden, Blut zu stillen, Wunden zu heilen; und in wie vielen Fällen, wo es nöthig wäre, wird das unterlassen! Daß die Folgen da nicht heilsam sind, braucht nicht erst gesagt zu werden. Den armen Kindern werden oft unnöthig Pein und Schmerzen verursacht. Heißt das aber im Sinne und im Geiste der Torah, nach Recht, Gesez und Vorschrift gehandelt?

Anstatt eines Laien als *מילה* unter Assistenz eines Arztes wäre ein Arzt als *מילה* unter Beistand des Rabbiners zu empfehlen. Die rituellen Gebete verrichte dieser, die Operation jener; dadurch würde dem *היותר טוב* ganz gewiß und dem *צדיק* je nach Verhältniß mehr oder weniger Rechnung getragen werden.

Die hohe Regierung soll sich um uns nicht kümmern, weil sie in gewisser Beziehung sich auch um Anderer Angelegenheiten nicht kümmert!! Wir unterschreiben diese Worte nicht. Wäre es etwa besser gewesen, wenn man um uns und unsere Angelegenheiten sich niemals gekümmert hätte? Wüßten wir dadurch ein, daß die Regierung ihr Augenmerk uns zuwendet? Es ist wahr, wir würden im Laufe der Zeit ohne Gesez und Vorschrift gar manche Errungenschaft erlangt haben; wäre es aber gut, mit Allem zu warten, bis Alle den Nutzen des Einen und des Andern einsehen werden?

Wie viel Grad Wärme oder Kälte das Weihwasser habe — das geht uns nichts an; wir freuen uns aber, wenn wir hören, daß in vielen Gemeinden, nicht nur in neuen, sondern auch in alten, die Beschneidungen nur hie und da in dem Gotteshause, zumeist jedoch im Hause vollzogen werden. Was zum Wohle des zarten Kindes vermieden werden darf, sollen wir unterlassen.

Wenn der Arzt *מילה* ist, werden gar manche Fehler und Unterlassungsünden, die diesbezüglich vorkommen, vermieden werden.

Mutter und Kind werden dann auch vor der

Nachtwache oder „Wachnacht“ behütet werden, die mehr von schädlichen als heilsamen Folgen begleitet war. Wie viele Kinder befanden sich am Tage vor der Beschneidung gesund und wohl, die „Wachnacht“ und was damit in Verbindung war, schadete der schwachen Mutter und noch mehr dem zarten Kinde. Trat dann ein selbstverschuldetes Uebel oder Leiden ein, mußten alte Wärterinnen Geschichten von der Geisterwelt und ihren Verbrechen zu erzählen, was gewiß unreligiös, unjüdisch und von schädlichen Folgen war, als wenn der, welcher die Operation vollzieht, ein gebildeter israelitischer Arzt ist.

Der Schluß des in Rede stehenden Artikels lautet:

„Uebrigens dürfte es vielleicht angezeigt sein, daß unser ehrwürdiges Rabbinat sich der Sache annähme, wenn es nöthig sein sollte.“ Die sehr geehrten und gelehrten Herrn sehen gewiß ein, daß das nicht nöthig und auch nicht angezeigt ist. *המלך ימלך קר ביה המלך ימלך*

A nők társadalmi állása a zsidóknál.

(Irta Dr. Goldberg Raphaël, rabbi.)

Felolvasta tott a Budai kör-teremben, nov. 4-én.

(Folytatás.)

Az izr. nő nem élt elzárt és eunochok által őrzött nőlakokban (harem), mint ez a görög gynékaiom (nőaktanya) nevű külön épületekben divatos vala, sőt inkább szabadon és könnyen, minden felügyelet nélkül mozgathattak. Hölgyek szüret alkalmával táncvigalmakat rendeztek és nem vala más felügyelő oda rendelve, mint saját szerénységök és szemérmességök. Igaz ugyan, hogy illedelmetlenségnek jele volt, ha a nő nyilvános helyeken vagy gyűlésekben gyakran találtatott.

Hatáskörük leginkább a ház, a konyha, a kert és a pineze vala. Azonban voltak mégis más helyek és idők, mint lakodalmak vagy másféle családi ünnepélyek, hol elfogulatlanul és fesztelesen a férfiak között időztek és együttesen a lakomán részt vehettek. Kivételt eskis a királyasszonyoknál látunk, kik külön hajlék és termekben, melyek számukra épültek, tartózkodtak, de még sem voltak azok, mint a többi népek haremjai, a külvilágtól oly annyira elzárva, hogy idegen nem tehetett volna látogatást. — A mondottak bebizonyításául felemlitjük azon nőket, kik Mirjam Mózes nővére által vezetettve, ének és táncz által ünnepelték nyilvánosan az egyptomi kivonulást, továbbá azon jámbor asszonyokat, kik a frigysátorban jelentek meg, hogy ájtatosságukat végezhessék. A bírák korszakában összegyűltek a síloi hölgyek tánczvigalmakra, és nem vala más öröjük, mint ártatlanságuk. Izrael leányai, kik Dávidot a solidok elleni pártviadal után mint győztes harcost elneveztek, épen ezen megtisztelésük által Saul féltékenységét idézték elé. Elég bizonyítéka annak,

hogy még a politikára is volt befolyásuk. Gyakran látjuk, hogy nők a legmagasabb hivatalokra is jutnak.

Egy oly tény, melyet hiába keresünk az egész ókori történetében a többi népeknek, Debora a lelkesült és vitéz bírónő annyira vitte, hogy az állam élére állott; ő volt az, ki Barakot Sírera ellen viselt háborúra serkentette, de még a sereg élére is állott a vitéz harcossnő.

Debora felhívására Izrael harcossai lelkesüléssel követték őt, ki ez által a rég hordott gúny bilincseit széttépte. Egy elhatározott asszony megszabadítja Sichun városát a zsarnok Abimelik kezéből.

Attalia, ki Racin a francia nagy költő drámája egyikében nagy szerepet játszik, is csak azon független és szabad állásnak, melyet a nők a hébereknél élvezhettek, köszönhetette, hogy több éveken át mint kényúr gyakorolhatta zsarnokságát Juda népe felett. Később Juda mint profétanő azon kedvezményben részesült, hogy hozzá folyamodott nemcsak a király, hanem a főpap és az ország nagyjai is, tanácsért.

De nemcsak a történetben tüntethették ki magukat a nők Izrael népe között, hanem a költészetben is megénekeltetnek a nők erényei és dicséretnek magasztos hymnuszokban tulajdonságai. Hogy erre is példát hozzunk elő, legyen szabad ama szép és magasztos dicsénetet felemlítenem, melylyel Salamon példabeszédei végződnek. Ezen nőhymnus következőleg hangzik: Derék asszonyt ki talált, becsesebb és drágább gyöngyöknél. Bizik benne férjének szíve és annak vagyona el nem fogy. Jósággal illeti őt és nem gonoszsággal élte hosszigan. Keres gyapjút vagy lent, és megkésíti azt kezeivel akarátja szerint. Ő felkel, ha még sütet van, táplálékot ad házának és szeszt az ő leányainak. Gondoskodik ő a mezei teendőkről és az ő kezével szőlőt plántál. Ő maga is az ő derekát megövedzi és megerősíti karjait. Látja, hogy hasznos az ő munkássága, nem aluszik éjjel is az ő világa. Kezeit veti a fonó kerékre és kezeivel fogja az orsót. Markát megnyitja a szegénynek, és kezeit kiterjeszti a szükölködőnek. Nem fél ház népe a hidegtől, mert felruházta ő bélelt ruhákkal. Szőnyeget készit magának, bíbor és bársony az ő öltözete. Elismerik férjét a kapukban, mikor ül a tanács véneivel. Vidámság és szépség az ő ruhája és nem fél ő a jövőtől. Száját bölcseséggel nyitja és kegyességnek tudománya vagyon nyelvén. Szorgalmasan őrzi háznépének dolgát és a restségnek étkét nem eszi. Felkelvén fiait, boldognak mondják őt és férje hasonlóképen dicséri őt, mondván: Sok asszonyok munkálkodtak serénységgel, te pedig felülmulod mindazokat. Csalárd az emberek előtt a szépség, hiabavaló a kedvesség, a mely asszony istenfélő, az szerez dicséretet magának. Adjatok ennek az ő keze munkájának gyümölcséből, dicsérvék őt a kapukban tettei. Ezen hymnus az eredeti héber szövegben az A b c sor-

rendjén van írva, miútha arra volna használandó, hogy az emlékezetben jobban és könnyebben megtartassék. És valóban mai napig fennmaradt azon szép szokás az izraelitáknál, hogy ezen hymnussal, mely a nő érdemeit oly szép szavakkal ecsetli, a szombat ünnep bejöttékor az asszonyokat üdvözölni divatban van. Teljes joggal adhatjuk is a zsidó-asszonyoknak azon dicséretet, hogy ők minden időben iparkodtak ezen képet valósítani és azon szép családi életet előteremteni, mely mai napig is sok népeknél hiába kerestetik. Hogy ezen hymnus magasztaló és dicsérő tartalmát a nők nézve jobban méltathassuk, a nagyon tisztelt jelenlevők megengedik, hogy hasonlót a német nagy költők műveiből említsek. Lessing eppigrammjaiknak egyikében azt mondja: „Ein einzig böses Weib lebt höchstens in der Welt, nur schlimmer, dass jeder seines für dieses einzige hält“. Mily ellentétben áll ezen mondathoz Salamon szava, mely imígy hangzik: A ki nőt talált, kincset talált. — Göthének Hermann és Dorothea című Idylljában a következőt olvassuk: „Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach ihrer Bestimmung. Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen, zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gebührt. Dienet die Schwester dem Bruder auch früh, sie dienet den Eltern, und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen, oder ein Geben und Tragen, Bereiten und Schaffen für Andere. Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnet, dass kein Weg ihr zu sauer wird und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden des Tages, dass ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt, dass sie sich ganz vergisst und leben mag nur in Andern“. — Így írja le Göthe az asszonynak szüntelen és áldásdús munkásságát. E gondoskodást a köréhez tartozó tagok iránt a héber költő is, mint a nő legnagyobb és legmagasztosb hivatását ismeri el, de nem a szolgálatot tevő, hanem a szabad akaratból öntudatosan működő asszonyt tünteti a héber költő elé. Schiller a „Glocke“ című költeményében, mely mindnyájuk előtt ismeretes, a következő szavakkal írja le a nő tevékenységét: „Und drinnen waltet die prächtige Hausfrau, die Mutter der Kinder und herrschet weise im häuslichen Kreise, und lehret die Mädchen und wehret die Knaben, und regt ohne Ende die fleissigen Hände und mehrt den Gewinn mit ordnendem Sinn, und füllet mit Schätzen die daftenden Laden, und dreht am schnurrenden Spindel den Faden, und sammelt im reinlich geplätteten Schrein die schimmernde Wolle, den schneeigsten Lein, und fügt zum Guten den Glanz und den Schimmer und ruht nimmer“.

Azonnal észreveszszük, hogy a héber költő képlete sokkal teljesebben és bővebben festi a nő tevékenységét a házban, sokkal kecsgetőbb színekkel rajzolja annak működését és hatáskörét, mint ezt a német nagy költőknél láttuk.

(Polyt. köv.)

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** Unser „Statistisches Jahrbuch I. Jahrgang“, welches sowohl für die löbl. isr. Gemeinden, als für Cultusbeamte, wie schließlich für jeden einzelnen isr. Leser von wichtigem Interesse ist, ist ausschließlich nur von unserer Redaction zu beziehen.

*** Dieser Tage beging der Wohlthätigkeitsverein „Caritas“ hier eine Fahneneinweihungsfeier, bei der es sehr groß herging. Nächstens feiert wieder ein anderes Vereinchen eine solche Feier. Wir halten von all diesen Girklesanereien nicht das Geringste, weil nach unserer Ansicht im Grunde hinter all diesen Dingen nichts steckt als Befriedigung kleinlichen Ehrgeizes, materieller Egoismus, Stellenjägerie und ähnliche Dinge mehr! Möglicherweise, daß all die zahllosen Vereine auch ihr Gutes haben, jedenfalls ist die Ausbeutung des Publikums die Hauptsache und viel mehr Geschrei als Wille dabei.

Frankreich.

*** Frankreich wird in Kurzem, Dank der Freigebigkeit des bekannten jüd. Bankiers Bischoffsheim, mit einem Musterobservatorium ausgestattet werden. Herr Bischoffsheim bot dem Staate unter der Bedingung, dasselbe unter die Controle des Längenbureaus zu stellen, eine prächtige astronomische Anstalt, die bei Nizza gelegen sein wird. Die Grundstücke sind schon erworben. Herr Bischoffsheim verwendet zu diesem Zwecke ungefähr anderthalb Millionen. Der Boden, das Gebäude und die Ausstattung werden ungefähr acht bis neunmahlhunderttausend Francs kosten. Der Rest wird für den jährlichen Unterhalt der Sternwarte bestimmt sein. Die größten Instrumente, die jetzt von der astronomischen Wissenschaft benützt werden, sollen zur Verwendung kommen, namentlich ein Telescop von 76 Centimeter Durchmesser, wie dasjenige der Sternwarte von Paris, deren Objectiv von den bekannten Gebrüdern Henry verfertigt werden wird. Herr Bischoffsheim wird sich dieser Tage mit dem Underdirector der Sternwarte von Paris, Herrn Poenry, und Herrn Garnier, dem Erbauer der großen Oper von Paris, nach Nizza begeben. Letzterer soll den Bau der Sternwarte leiten. Die drei Herren beabsichtigen auch eine große Reise anzutreten, um die großen Sternwarten, namentlich die von Deutschland, England und Oesterreich zu besichtigen, um die gemachten Verbesserungen bei der Sternwarte von Nizza anzuwenden. Und ein Volk, das solche Männer hat, wollen deutsche und rumänische Judenfreier als schädlichen Ballast der menschlichen Gesellschaft verschreien.

England.

*** Die Verwandten des verstorbenen Baron Lionel v. Rothschild, zu dessen ehrendem Andenken von hervorragenden Männern eine feinen Namen tragende Stiftung gegründet werden soll, haben den verschiednen israel. Institutionen Londons und anderer großen englischen Städte, die Summe von 10,000 £. zugewendet.

Genilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle von
Dr. Josef Cohné in Arad.

XVI. KAPITEL.

(Fortsetzung.)

Judem ich den flammenden Gefühlen, die zu dieser Stunde mein Herz bewegen, Ausdruck verleihen soll, findet meine hohe patriotische Freude nur in den Schranken, die meine bescheidenen Kräfte von meinem guten Willen auseinanderhalten, eine Grenze. Und dennoch, verehrte Kollegen und Freunde — wenn ich es überlege — wozu Ihnen allgemeine Empfindungen darlegen, die Sie mit mir in gleichem Maße hegen? wozu der Versuch, einer allgemeinen patriotischen Begeisterung Worte leihen zu wollen, für die es keine Worte gibt so wenig, wie man die steigenden Pulse und die Schläge des Herzens malen kann?

Unser theures Vaterland, das seit Jahrhunderten auf den Wogen einer unbeständigen See hin- und hergetrieben wurde, stenernt nun einem herrlichen Hafen zu, den zu erreichen der heiße Wunsch einer loyalen treuen, vielerproben und unter allen Wechselfällen ritterlich ausdauernden Nation war.

Wir haben keine neue Verfassung errungen; im Gegentheil wir haben unsere alte achthundertjährige neu befestigt, mit neuen Garantien, mit treuen und sichern Schutzwällen umgeben; wir haben unsere Freiheiten nicht vermehrt — wir haben vielmehr die vorhandenen unter alle Landesfinder vertheilt. Und dennoch haben wir gewonnen, unendlich gewonnen, eben durch die Gerechtigkeit, die wir gewährt haben. Die Scheidewand ist gefallen zwischen Landesvater und Vaterland; sie stehen uns beide näher.

Das Steuer, das lange Zeit von theilnahmslosen Fremden regiert wurde, ist, Dank unserem erhabenen Kapitän, unseren Händen wieder gegeben worden. Wir berathen in der Hauptstadt des Landes; die „Preß-Burg“ liegt hinter uns und . . . „Bruderfest“ ist die Signatur der Zukunft.

Das Steuer ist in unseren Händen . . . so laßt uns Ungarns Größe, würdig seiner Vergangenheit, befördern und so regieren, daß Ungarns Feinde zu Freunden, Ungarns Widersacher zu seinen Anhängern werden und alle Herzen ihm entgegenschlagen. Laßt uns arbeiten! in hoc signo vinces; darin liegt Ungarns Größe, Ungarns Zukunft. Denn wahrlich! Arbeit braucht es, um das lange darniebergehaltene Land, das eines der gesegnetsten des ganzen Erdbodens ist, auf das Niveau der modernen Staaten zu erheben. An Ernst und Treue kann es uns nicht fehlen; nur um Einsicht bitten wir den Weltenlenker, nur ihren göttlichen Segen möge die gütige Vorsehung über uns walten lassen! . . .

Nach einer kurzen Pause nahm der Ministerpräsident wieder das Wort: —

Bevor wir zur Tagesordnung übergehen, möchte ich über diese selber die Bemerkung voranzuschicken mir erlauben, daß ausnahmsweise für heute auch solche Ge-

genstände in dieselbe aufgenommen werden, welche durch eine vorläufige Erledigung einen überwundenen Standpunkt zu bilden schienen, thatsächlich aber zu den peremirenden Fragen gehören, über welche in Hinblick auf etwaige Eventualitäten, eine vollkommene Klärung und Uebereinstimmung der Ansichten nothwendig ist.

Die über die wichtigern oder eigentlichen Gegenstände der Tagesordnung vorangegangenen Besprechungen und Konferenzen werden uns ja ohnehin eine leichte Bewältigung derselben ermöglichen.

Ich bitte daher die Herren Ressortsminister, nach der Reihenfolge der Gegenstände, gefälligst das Wort ergreifen und nebst der Kennzeichnung des gegenwärtigen Standpunktes derselben, das in Bezug auf dieselben bereits Versügte oder zu Versügende auseinanderzusetzen zu wollen.

Der Herr Schriftführer wird die Tagesordnung verlesen.

Der Präsidial-Sekretär liest:

Tagesordnung.

1. Gesuch der Budapecster Universitätsjugend.
2. Die Handwerkerzünfte und Arbeiterfrage.
3. Frage der Gleichberechtigung und Religionsfreiheit.
4. Regelung des Verhältnisses zu Kroatien.
5. Die serbische Bewegung.

Ministerpräsident:

Seine Excellenz, der Herr Kultus- und Unterrichtsminister hat das Wort.

Baron Josef Eötvös:

Das bereits am 18. März von der hiesigen Universitätsjugend an den Reichstag gerichtete Gesuch, welches die Reorganisierung und Befreiung der vaterländischen von der Bevormundung der Wiener Universität, dann die Fern- und Lehrfreiheit und an die Stelle der zu suspendirenden Rigorosen urgirt; ist theils mit einem gleichzeitig von denselben Gesuchstellern direct an das Kultusministerium gerichteten Gesuche, vor acht Tagen zu Gunsten der Bittsteller erledigt worden. Ueber die, im angeführten Gesekartikel §. 3 vom Reichstage an den Kultusminister gestellte Aufgabe, werde ich die Ehre haben bei einer der nächsten Berathungen Bericht zu erstatten.

Ministerpräsident (nach einer Pause):

Da diese günstige Erledigung, wie ich mit Vergnügen sehe, keine Bemerkungen veranlaßt, also allgemeiner Zustimmung sich erfreuet und eine weitere Berathung überflüssig erscheinen läßt, so wolle Seine Excellenz der Handelsminister in den zweiten Gegenstand der Tagesordnung uns einführen.

Gabriel Klauzál:

Die Handwerker- und Arbeiterunruhen haben mit dem, auf Antrag Paul Nyári's in der, am 17. dieses abgehaltenen Volksversammlung gefaßten Beschlüsse, ihren gefährlichen Charakter verloren. Meine darauf bezüglichen Anordnungen haben ferner in Verbindung mit der in Aussicht stehenden Zunft- und Arbeitsfreiheit, die Ruhe vollkommen wieder hergestellt.

Graf Stefan Széchényi:

Wenn ich zu diesem Gegenstande in einer kurzen Bemerkung das Wort zu ergreifen mir erlaube, so geschieht es einzig und allein, um die eminente Wichtigkeit desselben zu betonen. Die Arbeiterfrage überhaupt ist in unserem Verfassungsstaat mit Rücksicht auf das immer rascher treibende Schwungrad der Zeit, eine soziale Frage ersten Ranges, die Gefahren in sich birgt, also rechtzeitig beschworen werden muß. Das ist es, was ich besonders hervorheben wollte, mit dem bescheidenen Zusätze, daß der Herr Handelsminister, nach meiner Ueberzeugung, in dieser Richtung Alles gethan hat, was vorläufig gethan werden konnte; daß wir aber damit nur für die nächste Zukunft ausreichen werden.

Der Handelsminister:

Ich werde mich beehren, einen diesbezüglichen Gesetzesvorschlag sobald als möglich dem hohen Minister-rathe zur Begutachtung vorzulegen.

Ministerpräsident:

Ich bitte den Herrn Kultusminister, über den dritten Gegenstand das Wort ergreifen zu wollen.

Baron Josef Eötvös:

Meine Gesinnungen in Bezug auf die Gleichberechtigung der Konfessionen kennt der hohe Ministerrath; ich habe sie wiederholt in der Legislative, wie auch sonst im öffentlichen Leben ohne Rücksicht bekannt. Der gegenwärtige Standpunkt der Frage ist im zwanzigsten Gesetzartikel klar genug ausgesprochen. Ich meinerseits kann es nur wiederholt bedauern, daß wir es mit dieser Frage, wie jener Vater gemacht haben, der sein lachendes Gemälde durch einen einzigen Pinselstrich in ein weinendes verwandelt hat. Die verhältnißmäßig in geringer Anzahl vorhandenen Juden haben die Ausnahme von der allgemeinen Gleichberechtigung nicht verdient und werden die bestehenden Rücksichten schon von unserer moralischen Einbuße dem Auslande gegenüber wohl mehr als aufgewogen. Der Pinselstrich hat das lachende Gemälde verdorben.

Minister des Innern:

Ich fühle mich leider schuldig, dieses Pinselstriches und glücklich zugleich, wenn es nur kein Pinselstrich war. Es ist übrigens auch heute noch meine Ueberzeugung, daß weder die Masse der Bevölkerung, noch auch die Juden selber reif sind zur Emanzipation.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

הבה עקב Heber-magyar szótár von Chaim Pollak, Communallehrer in Budapest.

Ein hebr.-ung. Wörterbuch ist etwas bisher noch wirklich nicht Dagewesenes. Und deshalb wäre es schon, wenn dasselbe auch noch so lückenhaft wäre, alles Lobes und aller Unterstützung wie der Unterstützung Aller werth! Wenn wir aber sagen, daß wir nach Einsicht des I. unsern vorliegenden Heftes mit gutem Gewissen behaupten können, daß die Arbeit, wenn auch nicht originell, so doch vollständig entsprechend und überaus brauchbar ist, so sollte es gewiß Jeder für seine heilige Pflicht halten, dieses ebenso nützliche als noth-

wendige, wie unentbehrliche Werk, sowohl vom patriotischen als hebr. literarischen Gesichtspunkte, zu fördern und kräftigst zu unterstützen.

Der fleißige Verf., der auch früher schon manches Nützliche auf dem Gebiete des Schulwesens geleistet, verdient umso mehr in diesem seinem Unternehmen gefördert zu werden, als er es bei dieser überaus mühevollen Arbeit durchaus auf kein Geschäft abgesehen und den Preis des ganzen Opus, um es Jedermann leicht zugänglich zu machen, bloß auf 2 fl. 80 kr. setzte und obendrein noch Heftweise erscheinen läßt.

Indem wir also unsere geschätzten Leser hiermit ermuntern haben möchten, das verdienstvolle Streben zu würdigen, sagen wir gleichzeitig dem Verf. Dank für den Dienst, den er durch seine Arbeit der vaterländischen Literatur leistet! Rathen möchten wir dem Verf. jedoch, da die hebr. Sprache erwiesenermaßen so nahe verwandt mit der ung. ist, derselbe wolle hie und da hierauf reflectiren, umso mehr als bereits das ung. Wörterbuch der Akademie hierin Manches vorgearbeitet hat.

—a—

*. Uj zeneművek. Táborosky és Parsch zene-műkereskedésében Budapesten megjelent: 2-ik ábránd magyar dalok felett: 1. Befutta az utal a hó, Allaga Gézától. 2. Hej he szennyes ez a maga kendője. 3. Sötét az éj. 4. Szőke legény, piros harna leány, zongorakisérettel, hegedűre szerzé Huber Károly. Ara 1 frt 50 kr.

Berichtigung.

In dem jüngsten hebr. Gedicht soll es Zeile 6, statt "בבית" heißen "בבית".

Correspondenz der Administration.

Die schmu... den Herren: Ad. Reizer in Szegedin, Königsberger u. Neumann in Kaposvár, wie die kaufmännische Lesehalle in Wag-Neustadt haben noch immer ihre Schuldigkeit nicht gethan.

Soeben ist in unserem Verlage erschienen:

Das erste Buch Moses

ins Ungarische übersetzt

von

Ignaz Reich.

Preis 36. kr. ö. W.

Da der Uebersetzer rühmlichst landesbekannt, so halten wir jede Lobpreisung für überflüssig.

M. E. Döwy's Sohn

Budapest.

Soeben ist erschienen das I. Heft des

נחלת יעקב

Heber-Magyar teljes szótár, írta Pollak Kaim fővárosi tanító.

Preis dieses Heftes 40 kr., des ganzen Werkes 2 fl. 80 kr., zu haben beim Verf. Budapest, Döwewitzgasse Nr. 28.